

MATERIALIEN FÜR DEN UNTERRICHT

DAS HEILIGE EXPERIMENT

Premiere: 02.09.2017



LIEBE LEHRPERSONEN,

Mit dieser Mappe möchten wir Ihnen Anregungen und Informationen zu einem Theaterbesuch von DAS HEILIGE EXPERIMENT präsentieren.

Diese Mappe ist eine theaterpädagogisch und dramaturgisch aufbereitete Sammlung von Texten, Informationen, Hintergründen und Ideen, um den Theaterbesuch mit Ihrer Klasse vor- und nachzubereiten.

Alle Inhalte sind als Anregungen zu verstehen und müssen selbstverständlich nicht eins zu eins umgesetzt oder an Ihre Schüler_innen weitergegeben werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Vorstellungsbesuch am Theater Orchester Biel Solothurn und stehen Ihnen sehr gerne für weitere Fragen zur Verfügung.

Zudem bieten wir Ihnen und Ihrer Klasse sehr gerne einen Workshop zur Vor- oder Nachbereitung Ihres Theaterbesuchs an, auch zu diesem Stück.

Möchten Sie Ihren Theaterbesuch mit einer Führung durch das Stadttheater verbinden? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Herzliche Grüsse,
Isabelle Freymond und Stefanie Rejzek

Junges Theater Solothurn **JTS**
Theatergasse 16-18
CH - 4500 Solothurn
+41 (0)32 626 20 68
jts@tobs.ch

Junges Theater Biel **JTB**
Schmiedengasse 1, Rue de Maréchaux 1
CH - 2500 Biel/ Bienne
+41 (0)79 642 71 91
jtb@tobs.ch

INHALT

- S. 4 DAS HEILIGE EXPERIMENT - Kurzbeschreibung
- S. 5 Fritz Hochwälder - Der Autor
- S. 6 Die Jesuiten – Der Orden
- S. 7 Die Jesuiten – In der Schweiz
- S. 8 Die Reduktionen – Missionsdörfer der Jesuiten in Lateinamerika
- S. 11 Die Utopie – Das Utopia
- S. 12 Widerstand vs. Gehorsam
- S. 13 Anregungen für Vor- und Nachbereitung
- S. 15 Spielpraktische Impulse
- S. 16 Besetzung
- S. 17 Weitere Materialien zur Diskussion im Unterricht

DAS HEILIGE EXPERIMENT - Kurzbeschreibung

Als vor 500 Jahren Spanien und Portugal anfangen, den südamerikanischen Kontinent zu erobern und die indigenen Stämme versklavten, sind auch Jesuiten nach Südamerika ausgezogen. Doch im Gegensatz zur weltlichen Macht und zu anderen katholischen Orden, missionierten die Jesuiten unter der Bedingung eines kommunistischen Prinzips. So entstand ein wirtschaftlich florierender Jesuitenstaat, der sich von Paraguay aus nach Norden und Süden erweiterte. Vor diesem historischen Hintergrund entstand das Stück «Das heilige Experiment», das 1943 am Stadttheater Biel Solothurn uraufgeführt wurde.

16. Juli 1767 im Jesuiten-Collegio von Buenos Aires. Hohe Gäste aus Europa kommen zu Besuch: Eine Delegation des spanischen Königs und der Gesandte des Papstes. Sie bezichtigen die Jesuiten, einen Staat im Staate errichtet zu haben, eine weltliche Konkurrenz zum König, aber auch der Entfremdung vom eigentlichen Religionsdogma der katholischen Kirche. Auch Gutsbesitzer, Kaufleute und der Bischof von Buenos Aires unterstützen lautstark die Forderung nach einem Ende der jesuitischen Mission. Unerbittlich folgen Verhörszenen, intime Strategieberatungen, Tribunale und Verhaftungen. Bis sich die Jesuiten am Abend entscheiden müssen zwischen Widerstand und Gehorsam.



Fritz Hochwälder - Der Autor

Der österreichische Autor Fritz Hochwälder wurde am 28. Mai 1911 in Wien geboren, wuchs in kleinbürgerlichen Verhältnissen auf und erlernte zunächst, ebenso wie sein Vater, das Tapeziererhandwerk. Er bildete sich in Abendkursen fort und begann, Stücke zu schreiben. Bereits als 19-jähriger verfasste er erste Hörspiele und Dramen

1938, nachdem sich Österreich dem nationalsozialistischen Deutschland zuwandte, flüchtete Hochwälder, den Rhein durchschwimmend, in die Schweiz und war Insasse des Internierungslagers Gordola TI. Nach Kriegsende gelangte Hochwälder zu internationalem Ruhm und wurde ein weltbekannter Dramatiker. Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet u. a. dem Grillparzer-Preis und dem Grossen Österreichischen Staatspreis für Literatur. «Das heilige Experiment» diente auch als Vorlage für den Oscar-prämierten Film «The Mission».

Fritz Hochwälder starb am 21. Oktober 1986 in Zürich; er wurde in einem Ehrengrab der Stadt Wien beigesetzt.



Quelle: felix-bloch-erben.de

Die Jesuiten – Der Orden

Die Jesuiten bilden einen katholischen Regularklerikerorden; der lateinische Ordensnamen lautet: Societas Jesu (SJ), der deutsche: Gesellschaft Jesu. Der Orden nahm seinen Anfang im Zusammenschluss des baskischen Ritters Ignatius von Loyola (1491-1556) mit sechs seiner Studiengefährten, die 1534 in Paris ein Leben in Armut nach dem Vorbild Christi und Mission im Heiligen Land oder, sollte dies nicht möglich sein, direkte Unterstellung unter den Papst gelobten. Als die Palästina mission nicht zustande kam, stellte sich die Gruppe 1538 Papst Paul III. zur Verfügung. Dieser bestätigte 1540 die erste Regel ("Formula Instituti") der Gesellschaft Jesu, die 1550 von Papst Julius III. in überarbeiteter Fassung gebilligt und 1558 durch die "Konstitutionen" ergänzt wurde.

Die Ziele der Jesuiten sind die Verbreitung und (seit 1550) die Verteidigung des Glaubens, die Hinführung der Menschen zu einem christlichen Leben durch Predigt, Exerzitien, Seelenführung, Katechese (Katechismus) und karitative Werke.

Diese Ziele verlangten nach Neuerungen im Ordensleben, u.a. den Verzicht auf ein monastisches (*klösterliches*) Leben in Klausur sowie auf Chorgebet und Ordenskleid. Stattdessen ist die Lebensweise der Jesuiten von Disponibilität (*Verfügbarkeit*) und Mobilität geprägt. Der Orden ist monarchisch-zentralistisch verfasst. An der Spitze steht ein Generaloberer mit Sitz in Rom, der von der Generalkongregation auf Lebenszeit (seit 1965 mit Rücktrittsmöglichkeit) gewählt und von dieser in der Leitung des Ordens unterstützt wird. Der Generalkongregation gehören die Assistenten (Vorsteher mehrerer, 2007 zu insgesamt elf Assistenzen zusammengefasster Provinzen), die Provinziales und je zwei gewählte Vertreter der (2007: 85) Provinzen an. Hinzu kommen 5 unabhängige Regionen. Innerhalb der Gemeinschaft gibt es vier versch. Stufen der Mitgliedschaft: Novizen, Scholastiker, Koadjutoren (unterschieden in Priester und Laien) und Professoren. Die Professoren legen neben den drei klösterl. Gelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam als viertes ein besonderes Gehorsamsgelübde gegenüber dem Papst ab.

„Jesuit“ kommt von „Jesus“. Jesuiten sind „Gefährten Jesu“, Männer, die in Freundschaft zu Jesus Christus leben und sich von ihm in Dienst nehmen lassen. Hinter dem Namen der Jesuiten steht das Kürzel SJ, Societas Jesu, zu Deutsch: Gesellschaft Jesu.

Als Gemeinschaft von Priestern und Brüdern nehmen Jesuiten am missionarischen Auftrag der Kirche teil. Sie sind für ihre universalen Aufgaben in besonderer Weise verbunden mit dem Papst in Rom. Als weltweite Ordensgemeinschaft sind Jesuiten auf allen Kontinenten tätig. Insgesamt zählt der Orden gegenwärtig 19'565 Mitglieder, davon 13'736 Priester, 1865 Brüder, 3067 junge Jesuiten in Ausbildung und 897 Novizen (Stand: 2013). In ihren Institutionen arbeiten Jesuiten zusammen mit Frauen und Männern, die sich in Kirche und Gesellschaft engagieren. Ad majorem Dei gloriam, zur grösseren Ehre Gottes, lautet das traditionsreiche Motto.

Symbol des Ordens ist das Monogramm IHS. Es sind die ersten drei Buchstaben des Namens Jesus in griechischer Schrift. Die drei Buchstaben wurden jedoch oft als Akronym gedeutet: Iesum Habemus Socium „Wir haben Jesus als Gefährten.“ oder Iesum Hominum Salvator „Jesus, der Erlöser der Menschen.“

Die Jesuiten – In der Schweiz

Die Schweizer Jesuitenprovinz wird vom Provinzial geleitet. Er wohnt in Zürich. Zusammen mit seinen Beratern und seinem Arbeitsteam leitet er die Niederlassungen in Zürich, Basel, Bad Schönbrunn bei Zug, Luzern, Fribourg und Genf. Ihm obliegt letztlich die inhaltliche Ausrichtung der verschiedenen Institutionen der Provinz. Einmal im Jahr visitiert er alle Kommunitäten. Mit den einzelnen Jesuiten steht er in engem, persönlichem Kontakt. Zurzeit leben und arbeiten 66 Jesuiten in der Schweiz. Eng ist die Zusammenarbeit des Provinzials mit den Provinzen der anderen europäischen Länder und mit der Ordenskurie in Rom. Er ist auch verantwortlich für die Jesuitenmission der Provinz, die hauptsächlich in Indien, Asien und Afrika tätig ist.

Quellen:

Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11718.php>

<http://www.jesuiten.ch/auftrag-und-sendung.html>

Die Reduktionen – Missionsdörfer der Jesuiten in Lateinamerika

Die Vorgeschichte – Kolonialisierung und Missionierung durch Spanien

1663: (...) Seit rund zwei Jahrzehnten überfallen Sklavenhändler die Missionssiedlungen der Jesuiten: jene Musterkolonien, die die Kleriker im Osten des spanischen Vize-Königreichs Peru aufgebaut haben.

In Massen verschleppen die Menschenhändler die in den Missionen erbeuteten Ureinwohner zu der 650 Kilometer entfernten, von den Portugiesen kontrollierten Stadt São Paulo, um sie dort auf den Sklavenmärkten zu verkaufen. Wer den wochenlangen Fussmarsch nach Nordosten übersteht, muss später auf Zuckerplantagen oder Landgütern arbeiten oder in den Stadthäusern von Rio de Janeiro dienen.

Rund ein Jahrhundert zuvor sind spanische Konquistadoren erstmals in das Gebiet des heutigen Paraguay vorgedrungen, angezogen von Gerüchten über Gold- und Silbervorkommen. Von einer Flussmündung aus, die die Spanier hoffnungsvoll Río de la Plata taufte („Silberfluss“), eigentlich eine grosse Bucht, haben sie sich ab 1528 immer tiefer in den Kontinent vorgewagt.

Die Indios, die am Río de la Plata (...) lebten, nannten sie *guaraní*, nach deren Wort für „Krieger“. Die Einheimischen wehrten sich gegen die Invasoren, doch die waren ihnen mit ihren Gewehren, Kanonen und Armbrüsten weit überlegen. (...) Der Boden der späteren Provinz Paraguay erwies sich zwar als überaus fruchtbar, doch im Erdreich lagen keine Silberadern verborgen. Um dem Land Gewinn abzupressen, musste es mühsam bearbeitet werden. Und so zwangen die spanischen Siedler die Guaraní bald zum landwirtschaftlichen Frondienst.

Niemand vermag heute mehr genau zu sagen, wie viele Opfer der Zwangsdienst kostete. Tausende Ureinwohner starben an Erschöpfung und Auszehrung oder weil sie gegen Masern, Pocken und andere von den Europäern eingeschleppte Krankheiten nicht immun waren. Die Ausbeutung der Indios drohte die Kolonie zu entvölkern – und damit für Spanien wertlos zu machen. Um einen solchen demografischen Kollaps abzuwenden, änderte die Krone auf Drängen von Klerikern ihr Vorgehen in der Neuen Welt: Zwar ging sie auch fortan nicht direkt gegen die Ausbeutung der Indios vor, doch statt sich durch gewaltsame Expeditionen weitere Gebiete in Südamerika anzueignen, propagierte sie ab 1550 eine rein „geistliche Eroberung“ des Kontinents

1573 schliesslich verbot sie die kriegerische Unterwerfung der Indios (es sei denn, sie erhoben sich in Aufständen) und ordnete an, dass sie fortan allein durch die Verkündigung des Evangeliums zu gewinnen sei.

Denn mit der Bekehrung der Einheimischen hatten die Spanier ihre Anwesenheit in Amerika einst überhaupt erst gerechtfertigt. (...) die frommen Könige Spaniens nahmen den Auftrag zur Bekehrung der Heiden durchaus ernst. Missionare, vor allem Franziskaner, Dominikaner und Augustiner, hatten daher schon die ersten Konquistadoren begleitet.

Dem Missionsbefehl von 1573 folgten nun auch die Jesuiten. Der Orden der „Societas Jesu“ war noch jung, erst einige Jahrzehnte zuvor hatte er sich als eine Art Speerspitze der

katholischen Kirche gegründet. 1588 begannen die ersten Jesuiten mit dem Bekehrungswerk im heutigen Paraguay.

Die Reduktionen

Im Jahr 1604 wurde die Jesuitenprovinz Paraguay gegründet, die ein riesiges Gebiet umfasste und sich über Paraguay hinaus auch auf Teile der heutigen Länder Argentinien, Brasilien und Uruguay ausdehnte. Sie bildet den geografischen Rahmen, in dem damals 30 sogenannte Reduktionen entstanden, die im Laufe der Zeit je nach Blickwinkel auch als Jesuitenstaat, Heiliges Experiment, christlich-kommunistische Republik, verlorenes Paradies oder Land ohne Übel galten und die Phantasie von Schriftstellern, Philosophen und Theologen beflügelten. Der Begriff Reduktion stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Zusammenführung. Die Reduktionen waren von Jesuiten gegründete Siedlungen für die südamerikanischen Ureinwohner, um sie aus einem überwiegend nomadischen Leben in die Sesshaftigkeit zu führen, sie zu evangelisieren und sie vor der Sklaverei zu beschützen.

Die Jesuitenreduktionen boten ihnen Schutz und Sicherheit. Die erste Reduktion San Ignacio Guazú wurde 1609 gegründet und die Reduktion Trinidad war 1706 eine der letzten Gründungen. In Hochzeiten lebten in den insgesamt 30 Siedlungen mehr als 140.000 Guaraní. Die Jesuiten lernten die Sprache der Guaraní, um ihre Kultur und ihre Traditionen zu verstehen. Sie respektierten die Rolle des Kaziken, des Häuptlings. Sie knüpften an die reiche spirituelle Welt der Guaraní an, um sie zum Christentum zu führen. Die Reduktionen waren Missionsdörfer. Im Mittelpunkt jeder Siedlung stand eine Kirche, oft prachtvolle Barockbauten nach Entwürfen von Jesuitenarchitekten. Neben der Kirche gab es zwei Gebäudekomplexe mit großen Innenhöfen. Hier befanden sich die Zimmer der Patres, die Schule für die Kinder sowie die verschiedenen Werkstätten. Der Tagesablauf in den Reduktionen war fest vorgegeben und hatte mit seiner Mischung aus Arbeit, Gebet und Unterricht eine nahezu klösterliche Struktur. Alle Dorfmitglieder zwischen 14 und 50 Jahren gingen einer Tätigkeit nach, die frei nach individuellen Fähigkeiten gewählt werden konnte. Neben den Aufgaben in der Landwirtschaft gab es Werkstätten für Holz-, Keramik- und Schmiedearbeiten, für Bildhauerei und Malerei, für den Bau von Musikinstrumenten, für die Herstellung von Stoffen, Kleidung und Alltagsgegenständen

Innerhalb der Reduktionen wurde ausschließlich Guaraní gesprochen. Die Jesuiten verschriftlichten die bis dahin nur mündlich existierende Sprache und übersetzten verschiedene Bücher ins Guaraní. Durch die Schulpflicht in den Reduktionen verschwand der Analphabetismus und es entstanden viele literarische Werke. Die Musik war eine weitere Säule in der Erziehung und Evangelisierung. Jede Reduktion hatte ihren eigenen Chor und Musiklehrer für die verschiedensten Streich- und Blasinstrumente. Musik war allgegenwärtig in den Reduktionen: bei den Messen, im Katechismus-Unterricht, bei der Arbeit auf den Feldern, in den Häusern und während der täglichen Gebete. Musikalisch ausgebildete Jesuiten wie der Italiener Domenico Zipoli komponierten Messen und Musikstücke für den Gebrauch in den Reduktionen.

Von Beginn an waren die Reduktionen wirtschaftlich unabhängig. Auf großen Flächen wurde Viehzucht betrieben sowie Mais, Gerste, Weizen, Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Wein und Tabak gepflanzt. Den Jesuiten gelang es damals als ersten, Matepflanzen zu kultivieren und systematisch anzubauen. Der Mate-Tee, der bis heute ein Nationalgetränk in Paraguay und

Argentinien ist, wurde für die Reduktionen zu einem wichtigen Handelsgut. Die landwirtschaftlichen und kunsthandwerklichen Produkte der Siedlungen fanden aufgrund ihrer Qualität und durch die Vernetzung der Jesuiten einen guten Absatzmarkt. Die Reduktionen wurden zu florierenden Gemeinwesen, der Gewinn floss in Gemeinschaftsprojekte und wurde auf alle Mitglieder gleichermaßen aufgeteilt.

Auflösung und Vertreibung

Der Erfolg der Reduktionen und der Einfluss der Jesuiten waren allerdings einigen Kreisen ein Dorn im Auge. In einer Gesellschaft, in der viele immer noch glaubten, die Ureinwohner hätten keine Seele und dürften deshalb wie Tiere behandelt werden, galt es als freche Anmaßung der zum Teil auch noch ausländischen Jesuiten, dass sie den Guaraní-Indianern Würde, Rechte, Wohlstand und Bildung zugestanden. Da die Reduktionen relativ abgeschieden lagen und der Zugang zu ihnen für Nicht-Indigene restriktiv gehandhabt wurde, brodelten bald Gerüchte und Verleumdungen. Jesuiten und Reduktionen gerieten schließlich zwischen die Mühlsteine kolonialer Machtpolitik. Nachdem bereits 1759 Portugal und Brasilien die Ausweisung der Jesuiten angeordnet hatten, zog Spanien nach und erließ im Jahr 1767 ein Verbot des Ordens. Die Reduktionen in Paraguay wurden aufgelöst und alle Jesuiten aus den spanischen Kolonien vertrieben.

Quellen:

Der Staat der Jesuiten, Geo-Epoche, Südamerika

<https://www.jesuiten.org/slides-startseite/reduktionen.html>

Die Utopie – Das Utopia

Das ist doch utopisch! So wird etwas abgetan, wenn eine Idee als unrealistisch, ja unerfüllbar angesehen wird. Und doch hat sie jeder: Träume, Wünsche, Idealvorstellungen. Vielleicht ist es nur die Vision, nie wieder arbeiten zu müssen und trotzdem zeitlebens genug Geld zu haben oder sich endlich mal von einem Ort zum anderen beamen zu können. Vielleicht ist es aber auch die Vision von einer besseren Welt - ohne Armut und Ausbeutung. Und der Wunsch, dass alle Menschen frei sind, es weltweit Frieden gibt. Kurz: das Paradies auf Erden.

Utopie (griechisch: ohne Ort), das ist das Wunschbild von einer fortschrittlichen Gemeinschaft, die in der Zukunft liegt. Thomas Morus (Sir Thomas More) hat im namensgebenden Roman "Utopia" (1516) den Idealzustand einer solchen Gesellschaft beschrieben. In Utopia steht das Gemeinwohl über allem. So verachten die Bewohner des imaginären Landes Grausamkeiten an Mensch und Tier, es gibt nur wenige, aber klare Gesetze, Ärzte sind gut ausgebildet und Krankenhäuser ordentlich ausgestattet. Das höchste Ziel ist das Glück der Menschen. Die satirische Schrift des englischen Staatstheoretikers schildert nicht nur einen erhofften Gesellschaftszustand, sondern kritisiert vor allem die damals bestehenden sozialen Verhältnisse in England.

Erst die Utopie, dann die Praxis

Also entwarf Thomas More eine Gegenwelt, in der alle das gleiche Recht auf alles haben. Eine Maxime, die auch schon der Philosoph Platon in seinem Idealstaat festlegte. Durch die Beseitigung des Privateigentums soll der Naturzustand wiederhergestellt werden. Bis zum 19. Jahrhundert existierte diese Gesellschaftslehre nur in der Theorie. Erst dann entstand eine politische Bewegung, die versuchte, dies umzusetzen - der Kommunismus.

Im Jahr 1917 wurde unter der Führung Wladimir Iljitsch Lenins in Russland der erste kommunistisch regierte Staat der Welt errichtet. Die Utopie sollte Realität werden - und führte ins Elend. Schon unter Lenin selbst, erst recht aber unter seinem Nachfolger Josef W. Stalin entwickelt sich die Sowjetunion zu einer Diktatur. Die Masse der Bevölkerung wurde zu bloßen Objekten gesellschaftlicher Planung herabgesetzt. Stalin duldet keinerlei abweichende Meinung, seine Rivalen schaltete er brutal aus: Über zehn Millionen Menschen ließ er ab 1936 im Rahmen der so genannten "Großen Säuberung" kurzerhand als "Volksfeinde" einstufen und in Straf- und Arbeitslagern (GULag) verschwinden und umbringen.

Quelle: fluter. Das Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung Alva Gehrman: Was ist eine Utopie?

Widerstand vs. Gehorsam

„Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“

(wird Bertold Brecht zugeschrieben)

Widerstandsrecht und Grundgesetz

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Art 20

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Anregungen für Vor- und Nachbereitung

Widerstand vs Gehorsam

- Überlegt euch in Kleingruppen eine Situation, in der das Zitat auf Seite ___ angewendet werden könnte.
Stellt die Situation vor und diskutiert mit euren Mitschülern.

- Lest euch den Auszug aus dem Deutschen Grundgesetz auf Seite ___ durch.
Diskussionsfragen:
 - Warum steht das im deutschen Grundgesetz?
 - Sollte es dieses Gesetz überall geben?
 - Was sind Vor- und Nachteile, Gefahren o.ä.?
 - Was denkt ihr, ist „andere Abhilfe“?
 - Denkt an eine Situation, in der dieses Gesetz zum Tragen kommen muss und stellt sie vor.

Utopie / Utopia

Lest euch die Definition der Utopie auf Seite ___ durch.

Diskussionsfragen/Aufgaben zur Vorbereitung:

- Was ist für dich eine Utopie?
- Was wäre für dich Utopia?

Diskussionsfragen zur Nachbereitung:

- Ist das „Heilige Experiment“ eine Utopie?
- Wieso?
- Wieso nicht?

Zitate aus dem Stück zur Diskussion:

„Die Indios sind nichts als eine Herde von Unmündigen“

„Unsere Indios sind von harmloser, aber kindlicher Gemütsart. Wenn wir nicht das Saatgut austeilten – sie würden alles in wenigen Tagen aufessen“

„Aus unseren Händen empfängt das Volk alles, was zu einem geistigen und leiblichen Wohl notwendig ist, Dadurch entscheidet sich unsere absolute Herrschaft von sehr vielen anderen weltlichen Regierungen“

„...den Christus der Spanier werden wir nicht verehren...Lasst uns den guten Christus schützen, ehrwürdiger Vater! Führe du uns zum Kampf gegen den bösen Christus!“

„A: Schluss mit diesem Experiment, das uns gefährlich wird! Schluss!“

B: Dieses Experiment ist heilig! Wer es anrührt, wer es freventlich stört – sündigt an Gott“

Fragen zur Vorbereitung:

Wer könnte diese Sätze sagen?

Seid ihr einverstanden? Warum? Warum nicht?

Was ist der Unterschied zwischen einer weltlichen und einer geistlichen Regierung?

Was ist ein heiliges Experiment? Was kann man sich darunter vorstellen? Was bedeutet heilig?

Fragen zur Nachbereitung:

Könnt ihr euch erinnern, wann und von wem diese Sätze gesagt wurden?

Besetzung

Inszenierung: Katharina Rupp
Bühnenbild: Cornelia Brunn
Kostüme: Tanja Liebermann
Sounddesign: Olivier Truan
Dramaturgie: Margrit Sengebusch

Alfonso Fernandez, S.J., Provinzial:	Günter Baumann
Rochus Hundertpfund, S.J., Superior:	Vilmar Bieri
William Clarke, S.J., Prokurator:	Tom Kramer
Ladislaus Oros:	Ernst C. Sigrist
Don Pedro de Miura :	Michael Lucke
Don Esteban Arago:	Julian Boine
Don Miguel Villano :	Jörg Seyer
Lorenzo Querini :	Marcus Mislin
Andre Cornelis:	Daniel Hajdu
Carlos Gervazoni, Bischof von Buenos Aires:	Werner Biermeier
Naguacu, Kazike der Guarani:	Werner Biermeier
José Bustillos, Gutsbesitzer:	Hanspeter Bader
Garcia Queseda, Gutsbesitzer:	Lou Elias Bihler
Acatu, Kazike der Guarani:	Lou Elias Bihler

Weitere Materialien zur Diskussion im Unterricht

Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus

<http://www.thata.ch/uekfluchtlingsbericht.pdf>

(...)So verfolgte die Schweiz seit dem Ersten Weltkrieg eine Fremdenpolitik, die den Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung zwischen 1920 und 1941 von 10,4% auf 5,2% halbierte. Diese Politik betraf alle Ausländer; als «unassimilierbar» galten den Behörden jedoch vor allem osteuropäische Juden. Sties diese Fremdenpolitik in den 1920er Jahre noch auf gewisse Widerstände, so setzte sie sich mit der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre durch, als die Abwehr ausländischer Konkurrenz in den Vordergrund trat. Als 1933 die ersten vom Nationalsozialismus verfolgten Menschen in der Schweiz Zuflucht suchten, kamen sie in ein Land, dessen politische und wirtschaftliche Institutionen Ausländer generell, besonders aber Juden ablehnten, die in der politischen Linken eine Gefahr sahen und die jede wirtschaftliche Konkurrenz durch Ausländer auszuschalten versuchten. Deshalb verstand sich die Schweiz – mit Bezugnahme auf ihre geringe Grösse und Einwohnerzahl (1930: 4,1 Millionen) – als sogenanntes Transitland, das Flüchtlingen allenfalls einen kurzfristigen Aufenthalt zur Organisation der Weiterreise in ein anderes Land gewähren könne. Diese Politik versagte, als sich die nationalsozialistische Verfolgung 1938 zur Vertreibung radikalisierte und einen bisher unbekanntem Flüchtlingsstrom auslöste. Trotz der Grenzschiessung für Juden 1938 war die Schweiz bis 1941 für viele Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland weiterhin eine Station auf ihrem Weg nach Frankreich oder nach Übersee. Ab 1942 aber, als die nationalsozialistische Vernichtungspolitik in vollem Gang war, in Frankreich die Deportationen einsetzten und Südfrankreich besetzt wurde, war die Schweiz für jene, die ihre Grenze erreichten, die letzte Hoffnung. In dieser Situation schloss das Land seine Grenzen und überliess Tausende von Flüchtlingen ihrem Schicksal. Ende 1942 begann sich die Flüchtlingspolitik zwar zögerlich zu ändern, doch erst im Juli 1944, als es für die meisten zu spät war, wurde die Grenze auch für jüdische Flüchtlinge geöffnet, wobei die Behörden weiterhin daran festhielten, dass die Flüchtlinge das Land sobald wie möglich zu verlassen hätten.

1.3 Zur politischen und wissenschaftlichen Debatte in der Schweiz Gegen die Grenzschiessung vom Sommer 1942 kam es in der Schweiz zu öffentlichem Protesten, und seither ist die Flüchtlingspolitik mehrmals debattiert worden. Diese Diskussion ist eine Diskussion über Politik und Moral, denn der Entscheid über die Aufnahme oder die Abweisung von Flüchtlingen war ab 1941 ein Entscheid über Leben und Tod.⁷ Dass die Diskussion nicht auf einen kleinen Kreis von Fachleuten begrenzt ist, sondern von grossen Teilen der Bevölkerung geführt wird, hat zwei Gründe. Erstens war in den Entscheid über das Schicksal der Flüchtlinge – in unterschiedlichem Masse – die ganze schweizerische Gesellschaft⁶ Siehe Kap. 3.2 sowie Imhof, Kommunikation, 1999, Kap. 4.3. ⁷ So der Titel von Koller, Entscheidungen, 1996. ¹⁶ Kapitel 1 involviert: die Regierungsbehörden von Bund und Kantonen, die Wahlberechtigten, die die verantwortlichen Behörden wählten, die politischen Parteien, die Vollzugsorgane Polizei, Zollbehörden und Armee – und damit auch der einfache Mann, der die

Flüchtlinge an der Grenze abweisen sollte, beim illegalen Einreiseversuch jedoch wegsehen konnte.⁸ Zweitens war spätestens ab Sommer 1942 bekannt, dass den abgewiesenen Flüchtlingen die Deportation und Ermordung drohte.⁹ Dennoch wurden Tausende in den Tod geschickt.

..

Tabelle 1: Im Zweiten Weltkrieg aufgenommene Zivilflüchtlinge*

	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Januar		4	3	38	468	858	356
Februar		3	3	32	814	577	1452
März			2	49	777	1032	422
April		7	3	55	557	1206	6032
Mai		4	4	77	477	1180	1793
Juni		12	2	95	511	640	
Juli		3	3	243	530	682	
August			9	475	699	908	
September	26	4	15	2895	4519	1520	
Oktober	5	3	17	1845	1814	6678	
November	6	5	39	1031	1537	777	
Dezember	8	2	20	1601	1817	1848	
Total	45	47	120	8436	14 520	17 906	10 055
Aufgenommene Zivilflüchtlinge 1.9.1939 bis 8.5.1945: 51 129							

Quelle: Koller, Entscheidungen, 1996, S. 87.

* Die Tabelle umfasst alle Zivilpersonen, die vom EJPD als Flüchtlinge interniert wurden. Emigranten, Grenzflüchtlinge und Refraktäre (d. h. Zivilpersonen, die als Militärflüchtlinge galten) sind darin nicht enthalten.

Mit freundlicher Unterstützung von

[Jesuiten in der Schweiz](#)

[Stiftung Jesuiten weltweit](#)

Däster Schild Stiftung

Regionale Stiftung SoWa

Elisabeth Bachtler Stiftung